the public attitude towards hospital, towards the profession and public health. Medicine became now prevalently a science.

The author analyses the role of the hospital in the career of the physician. Internship and residency became required. This was a reflection of the growing centrality of the hospital in medical education. In order to satisfy the demand many medical schools had to build their own hospitals. A minority of research oriented, full time, salaried teacher-clinicians came more and more to the foreground.

The first formal nurse training schools in hospitals opened in the 1870's, being economically advantageous to the hospitals. The very unfavorable working conditions of the pupils brought about a reform movement for reducing ward work hours and expanding the intellectual content of the nurses' education.

By the time of World War I respectable patients began to enter hospitals in numbers, especially for surgery. This made the hospitals more and more economically dependant on this group and strengthened the position of the referring doctors in the hospital structure. The powerful board-member trustee lost slowly much of his influence. The superintendant became more and more a trained bureaucrat heading a growing body of minor bureaucrats. Wardlife changed very much in a continuously improving technology, but is pictured as still rather colorful. At the beginning of the 20th century Richard Cabot established the first hospital social work department at Massachusetts General. Outpatient departments of hospitals went through a crisis, while the almshouses (municipal) hospitals were reformed. The construction of special middle class accomodations were a first, unsuccessful attempt to solve the problem of financing hospital use for the very large group between the rich and the poor. Rosenberg summarises the history of the US hospital between 1850 and 1920 in the pithy formula: the hospital was medicalised, the medical profession hospitalised. He has brilliantly succeeded to prove his contention that the microcosm hospital mirrors the larger society and its structures. His scholarship, notes, bibliographies, indices and illustrations are, of course, first rate. Erwin H. Ackerknecht

A. Rupert Hall, B. A. Bembridge, *Physic and Philanthropy. A History of the Wellcome Trust 1936–1986*. Cambridge University Press, Cambridge 1986. XII + 479 p., 67 Ill.

Als der englisch-amerikanische Pharmazieindustrielle, Forscher und Sammler Sir Henry Wellcome 1936 im Alter von 83 Jahren starb, hinterließ er seine

Betriebe (sogenannte Wellcome Foundations) einer von ihm ausgewählten und ihm geistesverwandten Gruppe aus Wissenschaft, Wirtschaft und Recht (Wellcome Trust Fund) mit der Auflage, mit den Profiten der Betriebe wissenschaftliche Forschung und seine Sammlungen (Museum und Bibliothek) zum Wohle der Menschheit zu fördern.

Dies Buch von Rupert Hall und B. Bembridge berichtet über die ersten 50 Jahre des Wellcome Trust. Es ist in zwei Teilen abgefaßt: Ursprung und Entwicklung (chronologisch) und Gebiete des Einsatzes (thematisch). Das Schlußkapitel, verfaßt von dem jetzigen Direktor des Board of Trustees, P. O. Williams, ist eine ausgezeichnete Zusammenfassung des recht ausführlichen und von Wiederholungen nicht freien Buchs.

Das Janusgesicht des Wellcomeschen Vermächtnisses und seiner Person spiegelt sich auch im Charakter des Buchs wider, das nicht nur ein Beitrag zur Wissenschafts-, sondern auch zur Wirtschaftsgeschichte ist. Es spiegelt sich auch in den Konflikten der Leiter der industriellen Betriebe mit den Verteilern ihrer Profite, den Trustees.

Die ersten 25 Jahre des Trusts wurden dominiert von dem Vorsitzenden der Trustgruppe, dem unglaublich vielseitigen und leistungsfähigen Physiologen Sir Henry Dale (1875–1968, Nobelpreis für chemische Übertragung des Nervenimpulses). Der Wechsel kam in den sechziger Jahren, einerseits nach dem Ausscheiden Dales und dem Aussterben der ersten Trustees, die meist ein hohes Alter erreicht hatten, andererseits nachdem das dauernde Wachstum von Trust und Foundation eine Bürokratisierung unvermeidlich gemacht hatten. Vor allen Dingen war aber eine Veränderung der Formen und Gebiete der Unterstützung nach der Verstaatlichung von Gesundheits- und Erziehungswesen notwendig.

Bauunterstützungen wurden nun stark vermindert. Dafür wurden vor allem hoffnungsvolle Forscher gefördert durch fellowships, lectureships oder awards in Great Britain, den unterentwickelten Ländern, Europa und Übersee. Advisory Panels wurden eingerichtet. Das Museum wurde ab 1979 in das staatliche Science Museum überführt. Um die Bibliothek kristallisierte sich besonders zur Zeit des Bibliothekars (1954–1973) Noel Poynter ein Institut für Medizingeschichte. Der Wellcome Trust hat sich überhaupt um die Medizingeschichte große Verdienste erworben. Er unterstützte Flüchtlinge wie Max Neuburger und Richard Walzer, er publizierte klassische Werke wie die von Keevil, Needham, Ch. Singer, er finanziert die Zeitschrift "Medical History" und die Internationale Bibliographie. Diese Bemühungen haben aber auch reiche Früchte getragen. Man kann sagen,

daß das Wellcome Institute heute international an der Spitze steht. Der Wellcome Trust konzentrierte sich auf sogenannte vernachlässigte Forschungsgebiete. Da ist vor allem die Tropenmedizin zu nennen wie auch die Medizingeschichte, noch ein direktes Erbe von Sir Henry, und berühmt durch große Wellcome-Leistungen in über 14 Ländern, ferner Veterinärmedizin, Dermatologie, Neurologie, Ophtalmologie, Mental Health, etc. Auch durch Anschaffung der immer kostspieliger werdenden neuen Apparaturen für Forscher hat der Trust eine wichtige Rolle gespielt.

Private Stiftungen spielen infolge der gesteigerten Staatseingriffe nicht mehr die Rolle, die sie noch vor einigen Jahrzehnten hatten. Aber die Geschichte des Wellcome Trusts zeigt, daß sie ihre Rolle durchaus noch nicht ausgespielt haben.

Erwin H. Ackerknecht

William Coleman, *Yellow Fever in the North. The Methods of Early Epidemiology*. The University of Wisconsin Press, 1987. XVI + 202 p., 17 Abb. Gelbfieber ist im allgemeinen eine Krankheit der westlichen Hemisphäre oder Afrikas. Dies Buch ist aber eine Analyse von zwei der seltenen nordeuropäischen Gelbfieberepidemien des 19. Jahrhunderts (St-Nazaire 1861, beschrieben von F. Mélier; Swansea 1865, beschrieben von G. Buchanan), da ihre Untersuchung für die Geschichte der Epidemiologie und damit für den Autor von besonderem Interesse ist. Noch während der Epidemie (nicht nachträglich, wie z. B. in Gibraltar 1828 unternommen) konnten sie die Fragen, importiert oder lokal entwickelt, spezifisch oder nicht spezifisch, lösen und entwerteten so Chervins Antiquarantänekampagne, die in Großbritannien sich schon fast durchgesetzt hatte. Sie zeigten die Bedeutung der Suche nach dem ersten Fall. Die Frage der Ätiologie konnte allerdings noch nicht beantwortet werden. Weder «contagion» noch «miasma» waren die Lösung, die sich erst in den folgenden Jahrzehnten aus der germtheory entwickelte.

Das kleine Buch mutet fast wie ein Kapitel aus einer größeren Geschichte der Epidemiologie an. Es zeigt eine souveräne Beherrschung der Probleme und der Literatur.

Erwin H. Ackerknecht

Eberhard Neumann und Redlin von Meding, *Der Pathologe Ernst Neumann und sein Beitrag zur Begründung der Hämatologie im 19. Jahrhundert*. Schriftenreihe der Münchner Vereinigung für Geschichte der Medizin, München 1987. 239 p., 18 Abb.

Der Königsberger Pathologe Ernst Neumann (1834–1918) gehört trotz